

# Von den Ursprüngen unserer Siedlungen



Die ersten Einzelhofanlagen wurden bevorzugt auf erhöhten Standorten oder an Brücken/Furten und wichtigen Wegen usw. orientiert.

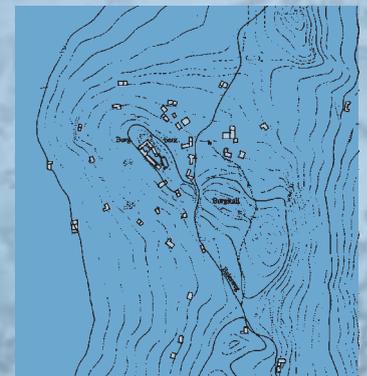
## Den Anfang machten die Einzelhöfe

Manchmal fragen wir, warum Dörfer und Einzelhöfe gerade dort entstanden sind, wo wir sie heute vorfinden. Nach den ersten Siedlungen der Jungsteinzeit finden wir dauerhafte, bis heute bestehende Dorfsiedlungen erst bei den Kelten in den Randlagen des Bayerischen Waldes. Planmäßig gesiedelt wurde aber erst mit der Landvergabe an Herzöge und Grafen. Siedeln konnte nur, wer von diesen Grundherren Land leihweise erhalten hatte. Schon vor 800 n. Chr. wurden besonders wichtige Geländepunkte von „Freibauern“ durch wehrhafte Grenzhöfe besiedelt. Diese mussten das Territorium verteidigen, und blieben dafür abgabefrei. Auch wurden im 9. Jahrhundert vereinzelt bereits Dörfer durch weltliche Herren gegründet.



Nach Prüfung des Standortes auf seine Eignung wurden die ersten größeren Siedlungen und das benötigte Ackerland auf einigermaßen gut zu bebauendem und zu bearbeitendem Gelände unter Anleitung von Rodungsmeistern dem Urwald durch Rodung Stück für Stück mühsam abgerungen. Das Bild zeigt den Heiligen Gunther beim Roden.

Im 8. Jahrhundert wurden auch durch Klöster im Vorwald Einzelhöfe und ab etwa 900 n. Chr. regelmäßig angeordnete Dörfer geschaffen, um Siedlungswilligen Heimat und Brot zu geben. Viele Hofstellen aus dem 8. bis 12. Jahrhundert wurden rings um die Burgen als sogenannte Wehrhöfe angelegt und vor allem auf Versorgung, Beobachten und auf Verteidigung ausgerichtet. Diese Siedlungsform finden zum Beispiel um die Burgen Weissenstein und Kollnburg. Seltener entstanden auch Dörfer in burgennähe, die dann von eigenen Ministerialen verwaltet wurden. Die früheren Freibauern, die sich durch Kriegsfolgelasten der Grundherren schließlich doch noch der Abgabepflicht und dem Kriegsdienst unterworfen sahen, „flüchteten“ oft in den Schutz der Klöster.



Ehemalige Wehrhöfe finden wir heute noch in der Nähe von Burgen, wie hier rund um die Kollnburg (Darstellung im Urkataster von ca. 1840).

# Ein Dorf wird geboren



Abtschlag im Gemeindegebiet von Kirchdorf im Wald: Ein beispielhaftes Angerdorf mit dreiecksförmig aufgeweitetem Dorfanger.



Typisches Platzangerdorf im Gemeindegebiet von Kirchdorf im Wald am Beispiel Grünbach: Das Dorf als die intakte wirtschaftliche und soziale Einheit in seiner überlieferten Form begann sich erst nach der kulturhistorischen Epoche der „Aufklärung“, der französischen Revolution und der Enteignung der Kirchen im 19. Jahrhundert stärker zu verändern.

## Die planmäßige Waldbesiedelung

Zu den besonderen Merkmalen des Bayerischen Waldes gehören die Verteilungsmuster der Siedlungen, die Siedlungs- und Baustrukturen unserer Dörfer sowie die typischen Flurverteilungsmuster in der Kulturlandschaft. Ein wesentlicher Dorftyp aus klösterlichen Besiedlungen im Bayerischen Wald ist das „Angerdorf“, z.B. als Platz- oder als Straßenangerdorf. Bei weltlichen Siedlungen finden wir häufig das „Straßendorf“, das „Haufendorf“ oder das „Waldhufendorf“. Alle Dörfer sollten jeweils eine wirtschaftliche Einheit und eine funktionsfähige Arbeits- und Lebensgemeinschaft sein. Die Bauern mussten Naturalabgaben abführen und Dienste für die Grundherren leisten.

Bei den Dorfgründungen der Kirche stand oft der soziale Aspekt im Vordergrund. Typisch für die Dörfer im Kirchdorfer Raum waren folgende Merkmale: Überwiegen von geschlossenen Vierseithöfen mit den Wohngebäuden zueinander und zum Dorfanger hin ausgerichtet. Der Anger hatte vielfältige Funktionen: Als Viehsammelplatz, teils als Nachtweide, als Arbeits-, Lager- und auch als Spielplatz. Jedes Anwesen besaß einen Backofen, meist auch ein Waschhaus. Die Wäsche wurde auf den Angerwiesen gebleicht. Die Hausbrunnen mündeten meist im Dorfweiher, der auch Löschteich und Viehtränke war. Hinter den Höfen schlossen sich eingezäunte Arbeits- und Kleinviehflächen an, oft von fruchtenden Waldbäumen bestanden.

Technisierung und die Aufgabe landwirtschaftlicher Betriebe führten vor allem im 20. Jahrhundert zur Veränderung der Dörfer und hinterließen starke, auch äußerlich sichtbare Spuren.



Kirchliches radiales Hufendorf im unteren Bayerischen Wald am Beispiel von Kreuzberg. Topografisch bedingt weist das auf einem Hügel angelegte Dorf am „Goldenen Steig“ eine fast ringförmige Siedlungsstruktur auf. Deutlich sind die strahlenförmig vom Ortskern in die Landschaft gerichteten Hoffluren zu erkennen.



# Von der Einsiedelei zum Pfarrdorf



## Ein mittelalterliches Rodungsdorf des Klosters Niederalteich

Das vom Mönch Wilhelm wohl schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts gegründete „Marienberg“, das heutige Kirchdorf im Wald, wurde als Platzangerdorf angelegt. Schon früh hatte es eine eigene Kapelle, aus der später die heutige Pfarrkirche wurde. Im Urkataster weist der Ort noch typische Merkmale eines mittelalterlichen Rodungsdorfes mit einem geplanten, regelmäßigen Siedlungsgrundriss auf.

Die um den Anger angeordneten Hofanlagen sind alle zur Ortsmitte hin ausgerichtet. Die Backöfen vor den Höfen sind ebenso zu erkennen wie die einzeln stehenden Anwesen des Hüters, der Handwerker und der Austragsbauern sowie die „Inhäuser“, in denen Gesinde mit eigenem Familienstand lebte.

Da sich die Anlage des Dorfes dem Standort der vorhandenen Kapelle, der späteren Kirche, anzupassen hatte und die Hanglage für eine planmäßige Dorfneugründung nicht ideal war, konnte die Rechteckform eines typischen Platzangerdorfes in Kirchdorf nur halbseitig konsequent umgesetzt werden.

Hinter den nördlichen und östlichen Höfen sieht man deutlich die zum Ackerland hin durch Rückerschließungswege abgegrenzten Baumgärten, die immer auch rückwärtige Wirtschaftsflächen der Anwesen waren. Auch schon um 1800 hatte Kirchdorf innerhalb des heute reformierten Gemeindegebietes eine zentralörtliche Stellung inne, die aus seiner Funktion als Kirchort, aus der verkehrsgünstigen Lage und aus seinem Besatz mit Handwerkern und Gewerbetreibenden hervorging. Das wesentliche Merkmal der mittelalterlichen Angerdörfer, die zentrale Gemeinschaftsfläche in der Ortsmitte, gebildet von der Raumkante der Hofgebäude, hat sich auch in Kirchdorf im Wald bis heute im wesentlichen erhalten.

Altewürdiges und Modernes ergänzen und bereichern sich gegenseitig: Pfarrkirche und Verkehrsamt Kirchdorf im Wald.



Mit dem von einem ortsansässigen Planungsbüro entwickelten Bebauungsplan „Schwenmäckler“ konnten wichtige Ziele der ländlichen Siedlungsentwicklung fixiert und dank der Gemeinde auch umgesetzt werden. Gerade auch das Motiv des Dorflangers als offene, mit wenigen Obstbäumen bestandene Spiel- und Begegnungsfläche gibt dem Baugebiet heute sein unverkennbar dörfliches Gepräge.

# Unser Dorf hat Zukunft



Landschaftsplanung am runden Tisch, in die neben Planern und Vertretern der Kommune auch die Bürger und die Arbeitskreise eingebunden sind



Im geistigen Umfeld der laufenden Dorferneuerungsverfahren wurde als ein Instrument zur Umsetzung von Zielen der Agenda 21 die Kirchdorfer Zukunftswerkstatt gegründet, in der Bürger, Fachleute und Gemeinde gemeinsame Vorstellungen für die weitere Entwicklung der Gemeinde einbringen können

Als man in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts die funktionalen und strukturellen Verluste erkannte, welche die Dörfer durch die Veränderung in der Landwirtschaft auffallend zu prägen begannen, setzte eine Gegenbewegung ein, die bei Behörden, Planern, Kommunen und vereinzelt auch bei den Dorfbewohnern zu einer Neuorientierung führte. Es begann ein fruchtbarer Prozess, der bis heute nicht abgeschlossen ist. In der Gemeinde Kirchdorf hat man schon bald die Zeichen der Zeit erkannt. So konnte z.B.

durch vorausschauende, frühzeitige Einleitung mehrerer Verfahren zur Dorferneuerung und zur städtebaulichen Sanierung der Wohn- und Freizeitwert des Hauptortes Kirchdorf im Wald und seiner Dörfer, darüber hinaus oft auch der „Arbeitsplatz Dorf“ nachhaltig verbessert werden.

Eine aktive Bürgerbeteiligung im Rahmen der AGENDA 21, eine zukunftsorientierte „Dorfwerkstatt,“ ein landesweit beachtetes Modellprojekt „Umweltschutz in der Gemeinde“ und eine stark auf alternative, zukunftsweisende Technologien und eine nachhaltige Landschaftsentwicklung ausgerichtete Gemeindepolitik haben viele Entwicklungen eingeleitet, welche die Dorffunktion und die Dorfgestalt nicht nur im Hauptort deutlich verbessern halfen. Damit gelingt es der Gemeinde, dem Dorf als ursprünglicher Einheit von Arbeitsplatz, Wohnort und als Mittelpunkt des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens im ländlichen Raum, eine neue, zukunftsorientierte Identität zu geben.



Landwirte und Arbeitskreis „Landschaftsplanumsetzung“ arbeiten gemeinsam an der Verwirklichung der Planungsziele, hier: Pflanzung von Wacholderbüschen, die früher auf den Weideflächen typisch waren.

Zukunft  
werkstatt

Landschaftsplanung  
Umweltschutz

Heimat und Natur